Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 9 (1876)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 4.

Berner Schulblatt.

Neunter Jahrgang.

Bern | Samstag den 22. Januar | 1876.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber das Taktschreiben in Schulen.

Für alle Unterrichtsfächer besitzen wir eine reiche Literatur und für die Schule gute methodische Anleitungen, nur das Fach des Schreibens ist in dieser Hinsicht im Ganzen sehr stiefmütterlich bedacht. Es wird aber Jedermann zugeben, daß wir im Schreiben „noch nicht auf der Höhe der Zeit stehen", so daß es unnütz wäre, darüber ein Wort zu verlieren. Man gehe nur in so viele unserer Schulen und schaue sich die verschiedenen Hefte an und überzeuge sich, daß in diesem Fache noch viel zu thun übrig bleibt. Der Stand dieser Dinge ist aber erklärbar, sobald man bedenkt, daß die Andeutungen über ein rechtes Schreiben und die Betriebsweise des Unterrichts, deren man habhaft werden kann, sehr dürftig sind und daher gar mancher Lehrer ganz auf sich selbst angewiesen ist. Viele geben überhaupt auf ein schönes Schreiben nicht viel und behandeln es, weil es ja nur die Form beschlägt, als Nebensache und ist darum der Schreibunterricht nicht ihr größtes Bekümmerniß. Jeder Vorurtheilsfreie muß aber zugeben, daß eine schöne Hand von großer Wichtigkeit ist. Eine schöne und geläufige Schrift ist schon an und für sich ein Empfehlungsbrief. Man schließt bei Ansicht eines schön geschriebenen Briefes unwillkürlich auf den Schreiber und sagt sich, daß derselbe Freude am Schönen und an der Ordnung haben müsse. Oft ist die Führung einer schönen Schrift geradezu unerläßliche Bedingung für so manche Stellung im Leben. Wenn aber der Schreibunterricht Freude am Schönen und der Ordnung pflanzen soll und kann, so muß sich das betreffende Unterrichtsfach selbst als gutes Erziehungs-, im Besondern als vorzügliches Disziplinarmittel erweisen. Und in der That! Man darf wohl behaupten, daß man vielleicht in keinem einzigen Fach in disziplinarischer Hinsicht das leisten kann, wie mit dem Schreiben und in dieser Hinsicht tritt es kühn neben das Turnen. Schreiblehrer Schöne sagte hierüber: „Das schulmäßige Sitzen thut auf der einen Seite Zwang an, gibt aber auf der andern eine gute Haltung und erhöht die Leichtigkeit im Schreiben. Auge, Ohr, Hand, Arm, der ganze Körper mit sammt dem Geiste, Alles wird in Zucht genommen. Ordnung ist die Losung, weil ohne sie theils die einzelne, theils die ganze Schreibmaschine in's Stocken kommen und große Störungen anrichten würde. Die Hummeln, wie die Schlafmützen kommen hier in die rechte Scheere. Alles ist gespannt, rührig, gleichmäßig beschäftigt und wie von Einem Geiste beseelt, weil es Ein Geist ist, der Alle fesselt und mit sich fortreißt. Früher hatte der Lehrer zu thun, den Plauderern und Neckern zu wehren, die Faulenzer anzutreiben und den Schmierern Fesseln anzulegen. Jetzt aber kann Keiner plaudern oder das Maul aufsperren; jetzt heißt es: Alle wie Einer; Einer wie Alle."

Ueber den Werth des Taktirens im Schreibunterricht ist man allgemein einig, besonders auf untern Schulstufen anerkennt man dessen großen Nutzen. Es treten aber in der Schule dem Lehrer so viele Hindernisse in den Weg, daß selten von einem regelrechten Taktiren die Rede sein kann. Die Schreibstunde wird vom Lehrer selbst oft als Ruhestunde betrachtet. Und wir fragen: Wer will es ihm verargen? Ist besonders der Lehrer einer mehrklassigen Schule nicht durch die übrigen Stunden so sehr in Anspruch genommen, wird seine Lunge nicht so sehr abgehetzt, daß er sich gerne in andern, geistig minder anstrengenden Stunden etwas erholt? Man hat sich aber nach Mitteln umgesehen, sich die Arbeit auch in der Schreibstunde zu erleichtern, leider ohne behaupten zu können, das Rechte getroffen zu haben. Man läßt, wo überhaupt noch taktirt wird, erstens die Schüler selbst zählen, um sich die Worte zu sparen. Aber wie macht sich das? Der Eine zählt geschwind, der Andere langsam, der Dritte schnell und langsam, der Vierte macht unnöthige Pausen, der Fünfte muß seine Seite wenden und zählt deßhalb nicht mehr weiter, der Sechste muß die Feder eintauchen, der Siebente muß husten, nießen oder sich schneuzen. Dann kommt Einer, der verlangt ein neues Heft. Man muß das alte durchsehen und die nöthigen Bemerkungen anknüpfen und auf ein neues den Namen des Schülers schreiben. Ein Anderer kommt und verlangt eine neue Feder weil die alte abgenutzt oder verderbt ist u. s. w. Wo zweitens der Lehrer selbst zählt, so wird es außerordentlich langweilig und ermüdend für ihn. Kann er es nicht länger aushalten, so nimmt er ein Lineal und hämmert drauf los. Das artet aber gerne in Fortissimo aus; das Lineal wird zerschlagen oder die Nebenklassen gestört. Der Lehrer kann nicht Alles in Allem sein. Taktirmaschine und Lehrer zugleich?! Das geht absolut nicht. Ist er ein's, so hört er auf, das andere zu sein. So gibt es hundertfache Unterbrechungen und Störungen, die ein geregeltes Taktschreiben, besonders auf untern Schulstufen, zur Unmöglichkeit machen und den Lehrer dermaßen ermüden, daß er ganz verzeihlich wieder zur alten Manier des Nachmalens nach Vorlagen zurückgreift, was ihm durch unsern obligatorischen Schreibkursus ja so nahe gelegt wird. Dieses faule Nachmalen halten wir aber für etwas ganz Verfehltes und verwerfen darum jenen Schreibkursus wie die Vorschriften am Kopf jeder Seite in den Schreibheften, beides alte Geschichten, die man neuerdings wieder in die Schule bringt. (Doch darüber vielleicht ein ander Mal.) Aber es gibt auch andere Lehrer, die es gewiß ganz ernst nehmen mit dem Schreibunterricht und doch nicht mehr als das Gewöhnliche erzielen, weil sie in pedantische Wunderlichkeiten verfallen. Der Eine bringt zu viele Takttheile in einen und denselben Buchstaben hinein und taktirt wohl die kleinen aber die großen Buchstaben nicht, der Andere taktirt so, daß auf größern Zügen länger verweilt wird als auf den kleinern, also unregelmäßiges Taktiren, der Dritte quält sich mit dem

lächerlichen: Fort eins, fort zwei, Schlag eins, Schlag zwei, kurz lang, kurz lang u. s. f. Der Vierte endlich will nur ein Schreiben mit dem schwerfälligsten Schreibgliede, dem Arm, und betont deßhalb den Aufstrich und exerzirt mit: Rutsch eins, rutsch zwei, lang kurz, lang kurz oder gaudirt die Schüler mit den lustig hüpfenden Trophäen: „Führt die Feder leicht und haltet Takt, daß ihr alle Züge richtig macht!" Dieser erzielt wohl ein Geschwindschreiben aber mit nichten ein Schönschreiben. Und daß man ja nicht daran rühre, denn Keiner läßt sich belehren! Jeder ist unfehlbar! „Der Glaube macht ja selig!" Also wohin man schaut, die helle babylonische Confusion! Diese Uneinigkeiten, Wunderlichkeiten und Störungen haben es denn auch bereits mit den oben berührten Umständen dahin gebracht, daß das Taktschreiben auf dem Aussterbe-Etat zu figuriren scheint, was im Interesse eines rationellen Unterrichts sehr zu bedauern ist.

Auf das beste Mittel, allen diesen Unliebsamkeiten zu begegnen und zu gleicher Zeit sich die Arbeit ganz enorm zu erleichtern, führte uns der Zufall. Es fiel uns „die gründliche Anweisung zur Erlernung einer schönen und geläufigen Handschrift von L. Strahldorff, Berlin, Springer'sche Buchhandlung" und desselben Verfassers „Entwicklung der Schrift und des Schreibunterrichts in der neuern und neuesten Zeit" in die Hände. Die erste Schrift ist eine Art Vorlagenwerk nur für den Lehrer, enthaltend auch eine Einleitung, in welcher die Schrift, das Schreiben, der Schreibunterricht, die Schreibwerkzeuge u. s. w. nach allen Seiten gründlich besprochen werden. Diese Einleitung ist sehr lehrreich und klar gehalten und nicht voller Widersprüche, wie in andern ähnlichen Schreibwerken deren angetroffen werden. Da wird nun unter der Ueberschrift „das Taktschreiben" dem Schreiben nach einem Mälzel'schen Metronom das Wort geredet. Wir suchten uns ein Metronom zu verschaffen, um die Sache zu prüfen. Und wirklich! Wir waren so sehr vom Versuch befriedigt, daß wir nicht mehr davon abgehen werden. Ueber den Nutzen und die Art des Schreibens nach dem Metronom lassen wir den Autor der angeführten Schriften selbst reden: Das Metronom gibt für die größte Schülerzahl einer Klasse deutlich vernehmbare, beliebig schnelle, in mathematisch gleichen Zeiträumen aufeinander folgende Schläge (40 bis 208 in einer Minute) an. Die Erfolge eines durch dieses Hülfsmittel geleiteten Taktschreibens sind in hohem Maße erfreulich sowohl für den Lehrer als den Schüler. Der Lehrer kann bestimmen, in welchem Grade der Schnelligkeit diese oder jene Uebung durchgeschrieben werden soll; er kann seine Schüler allmälig, so daß diese es kaum merken, zum schnellern Schreiben überführen; er kann, unbesorgt um die richtige Taktangabe, seine ganze Aufmerksamkeit nach allen Seiten hin richten, und so weit sein Auge reicht, sogleich erkennen, ob die Schüler richtig nach dem Takte schreiben; er kann sich für die nächste Unterrichtsstunde genau den Grad der Schnelligkeit merken, bis zu welcher er seine Schüler geführt hat; er kann Abwechslung in jeder Beziehung stattfinden lassen, indem er sowohl die deutsche als die lateinische Schrift, bald einzelne Buchstaben, bald die daraus zusammengesetzten Wörter, wie auch ganze Reihen zusammenhängender Schrift, gesetzmäßig einüben läßt und den Takt, je nach Erforderniß, bald langsamer, bald schneller, ja, um die Kräfte seiner Schüler zu prüfen oder noch mehr anzuspannen, zuweilen besonders schnell einrichtet. Er kann schwache, weniger geübte Schüler zum lebendigen Schreiben, wilde Hände zum ruhigern Arbeiten zwingen. Es kann jeder Schüler, und wenn ihrer noch so viel wären, eine andere Uebung nach einem und demselben Takte schreiben. Die Schüler schreiben nach einem Metronom in einer bestimmten Zeit dreimal so viel, als auf jede andere Weise, daher sie auch eben so viel mal mehr in dieser Zeit lernen müssen. Durch jene Abwechslungen wird Eifer und Interesse bei allen Schülern fast ohne Ausnahme erweckt; der Unterricht ist stets ein frischer, anregender und lebhafter. Man kann auch mittelst des Metronoms annähernd bestimmen, wie viel ein Schüler je nach seinen Kräften während einer Stunde schreiben und wie viel man von einem Abschreiber in einer bestimmten Zeit verlangen kann. — Es wird zwar zur Anfertigung mancher Buchstabenglieder mehr, zu andern weniger Zeit erfordert; dessen ungeachtet lassen sich aber alle Buchstaben nach dem regelmäßigen Schlage eines Metronoms auf das bequemste und lebhafteste darstellen: die längere Zeit, welche die Anfertigung eines Schriftzuges oder die Drucklage in einem Grundstrich beansprucht, wird wieder ohne Mühe durch die schnellere Darstellung des stets darauf folgenden kleinern, leichten Schriftzuges ergänzt." Wir haben dem Angeführten noch Einiges beizufügen. Auf untern Schulstufen verwendet man den Einen Schlag der Maschine zur Anfertigung des Haarstriches und den Andern zur Anfertigung des Grundstriches. Man läßt also auf Arsis und Thesis je einen Schlag ertönen. Auf obern Stufen genügt es, jeweilen auf jeden Schlag eine Thesis, d. h. einen Grundstrich auszuführen; man schreibt also hier noch einmal so geschwind als dort. Nach kurzer Zeit gewinnt die Schönheit der Schrift bei allen Schülern ohne Ausnahme. Diese Schönheit manifestirt sich durch geschmackvollern schwungreichern Zug, durch ein schärferes, festeres Gepräge der Grundzüge, durch größere Leichtigkeit und Sauberkeit der Haarstriche und durch deutliche Ausführung auch der kleinsten Theile eines Buchstabens, weil, wenn überhaupt Konsequenz obwaltet, die Schüler durch den gleichmäßigen Schlag der Maschine zu sorgfältiger Ausführung gezwungen werden. Der Lehrer hat während der Stunde hinreichende Muße, alle seine Schüler in ihrer Thätigkeit zu kontroliren. Auf den ersten Blick erspäht er das Ungehörige bei jedem Einzelnen in der ganzen Klasse. Er hat dann Zeit, dem Einen Bemerkungen zu machen über richtige Handstellung, dem Andern über richtige Lage des Heftes, dem Dritten über richtiges Sitzen, dem Vierten über Ausführung der einzelnen Buchstaben und Schriftganze. Er hat Zeit, alle jene unumgänglichen Siebensachen zu besorgen, wovon namentlich der Elementarlehrer in den Schreibstunden geplagt wird, und das Alles ohne Störung in die Klasse zu bringen. Alles geht trotz dieser verschiedenen Geschäfte seinen gehörigen, regelmäßigen Gang. Die Maschine selbst arbeitet ungefähr eine Stunde.

Ein natürliches Taktgefühl muß dem Menschen inne wohnen; das beweisen Musik und Tanz. Darum kann denn auch schon sehr früh mit dem Taktschreiben nach einem Metronom begonnen werden. Wir schreiben z. B. im zweiten Schuljahr, da wir uns schon des Papiers bedienen, mit großem Vortheil nach dieser Maschine. Für die Schüler ist es eine wahre Freude, ihre Exerzitien danach auszuführen. Alles bleibt munter und froh bei gemeinsamer, gleichmäßiger Arbeit. Wenn es sich aber schon hier sehr gut ausführen läßt, mit wie viel größerem Nutzen würde ein solches Schreiben auf den obern Stufen angewendet!

Wir wissen, daß sich gerade im Schreibfache der Charlatanismus breit macht und daß vielleicht auch die Einführung des Metronoms als Lehrmittel mit diesem Attribut apostrophirt wird, besonders wenn man vernimmt, daß die Maschine Fr. 15 bis 25 kostet. Aber erstlich hält ein gutes Metronom mehrere Jahre, wenn man ordentlich mit demselben umgeht, d. h. es nicht etwa durch die Schüler aufziehen läßt und zweitens werden die Kosten durch die außerordentliche Arbeitserleichterung für den Lehrer und bessere Leistungen der Schüler alsbald reichlich aufgewogen. Dem ungläubigen Thomas, der vielleicht lächelnd den Kopf über diese ihm sonderbare Neuerung schüttelt, rufen wir zu: Räsonir' nicht lange, sondern probier's! Statt vermeintlicher Vernunftschlüsse dagegen, wirst du bald Erfahrungsbeweise dafür liefern! Wir müssen es bekennen, daß es uns als eine wahre Erlösung vorkam, als wir das Ding so gut gelingen sahen und haben seither doppelte Freude an diesem

so oft verkannten Fache. — Wenn wir hiemit vielleicht diesem oder jenem Lehrer durch die gemachten Andeutungen seine so mühsame Arbeit erleichtern, so haben wir diese Zeilen nicht umsonst geschrieben und wenn sie Anklang finden sollten, so könnte man ein ander Mal dieses Unterrichtsgebiet noch mehr und nach andern Seiten durchmustern. J. R. Sch.

Schulnachrichten.

Schweiz. Schulwesen. Hr. Prof. Kinkelin in Basel, dessen Statistik des schweiz. Schulwesens an der Wiener Weltausstellung gerechte Anerkennung gefunden, hat laut den „Basl. Nachr." soeben für die Weltausstellung in Philadelphia eine ähnliche, wenn auch etwas verschieden gestaltete Arbeit beendigt. Diese neue schweizerische Unterrichtsstatistik präsentirt sich in der Gestalt einer größern Anzahl von Düfourkarten, in welche mittelst Farbenzeichnungen die Stellung der einzelnen Kantone in den verschiedenen Gebieten des Schulwesens auf eine ebenso einfache und anschauliche als sinnreiche Art und Weise eingetragen ist. Das Hauptwerk besteht aus 24 Exemplaren der reduzirten Düfourkarte im Maßstabe von 1:250,000. In die sieben ersten dieser Karten sind sämmtliche öffentliche mittlern und höhern Schulen eingezeichnet, welche in den sechs Jahren 1835, 1845, 1855, 1865, 1875 und 1872 in der Schweiz bestunden, und es ist interessant zu sehen, wie in den meisten Theilen der Schweiz von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Einzeichnungen zunehmen und der Farbenschmuck lebhafter wird, in andern dagegen so ziemlich Alles beim Alten bleibt. Auf der ersten Karte finden sich die Privatschulen und Wohlthätigkeitsanstalten nach dem Bestande vom Jahr 1872, welcher Jahrgang für alle folgenden Zusammenstellungen als Grundlage gedient hat. Karte Nr. 9 zeigt nach Farbenkategorien getrennt das Verhältniß der Kantone hinsichtlich der jährlichen Unterrichtsdauer an den Primarschulen und zwar in der Weise, daß die Kantone mit der kürzesten Unterrichtsdauer successiv heller und endlich diejenigen mit der längsten Unterrichtsdauer ganz hell kolorirt sind. Am hellsten präsentirt sich auf dieser Karte Baselland mit 45½ Wochen jährlicher Unterrichtszeit (genau 45,4); ihm folgen zunächst Glarus, Genf, Zürich und Schaffhausen, ganz schwarz marschiren auf die Kantone Wallis, Appenzell J.-Rh., Graubünden und Uri mit 27,5 bis 24,2 Wochen jährlicher Unterrichtszeit.

Eine weitere Karte gibt einen Ueberblick über die Gesammtdauer des Unterrichts während der Schulpflichtigkeit. Hier glänzt im hellsten Farbenschmuck der Kanton Waadt mit 385 Wochen, brandschwarz dagegen präsentirt sich Uri mit 152 Wochen (Baselstadt 329, Basselland 300). Nr. 11 zeigt das Verhältniß in den Kantonen hinsichtlich der Trennung der Geschlechter in der Primarschule; Nr. 12 die Zahl der Primarschüler auf 1000 Einwohner, obenan Baselland mit 195; Nr. 13 die Zahl der Primarschüler auf 1 Lehrstelle, an der Spitze Graubünden 32, Tessin 36, Wallis 37 bis hinunter zu Appenzell A.-Rh. mit 107 Schülern; Nr. 14 die Zahl der Schüler an den untern und höhern Mittelschulen auf 10,000 Einwohner, an der Spitze Baselstadt mit 457, zuletzt Appenzell J.-Rh. mit 11 Schülern; Nr. 15 die Zahl der Primarlehrstellen auf 10,000 Einwohner, in erster Linie Graubünden mit 48, in letzter Baselstadt mit 12 Stellen; Nr. 16 das Primarlehrpersonal nach den Geschlechtern, wobei die Kantone Glarus, Baselland und Appenzell J.-Rh. 100%, Obwalden dagegen blos 25,7% männliche Lehrer erzeigen.

Ebenso lehrreich als beschämend sind die nun folgenden Karten, welche in ihrer anschaulichsten Weise Auskunft über die Besoldungsverhältnisse der schweiz. Lehrer geben. Nr. 17 zeigt die mittlere Gesammtbesoldung der Primarlehrer; hier prangt obenan Baselstadt mit Fr. 2480; mit dem schwärzesten Schwarz dagegen sind bemalt die Kantone Schwyz (Fr. 786), Appenzell J.-Rh. (Fr. 652), Obwalden (Fr. 644), Unterwalden (Fr 491), Uri (Fr. 484), Tessin (Fr. 406), Graubünden Fr. 382) und Wallis endlich mit Fr. 243. — Nr. 18 gibt einen Ueberblick über die mittlere Gesammtbesoldung der Primarlehrerinnen (Genf 998, Wallis 220); Nr. 19 einen solchen über die Gesammtbesoldung des Primarlehrpersonals überhaupt, wobei Baselstadt wieder den Reigen führt mit Fr. 2199 und Wallis denselben schließt mit Fr. 234.

Karte 20 befaßt sich mit dem Verhältnisse des Kapitalvermögens der Primarschulen auf 1 Schüler; Nr. 21 mit den Ausgaben, reduzirt auf 1 Schüler (Baselstadt Fr. 54. 85. — Uri Fr. 5. 77); Nr. 22 mit den Kosten der untern und höhern Mittelschulen auf 1 Schüler, in welcher Kategorie Appenzell J.-Rh. den Ehrenplatz einnimmt mit Fr. 308 und Nidwalden im hintersten Gliede steht mit Fr. 13. Nr. 23 führt ein in das Verhältniß der Ausgaben der Primarschulen, auf 1 Lehrstelle reduzirt; auch hier steht Baselstadt obenan mit Fr. 3000 und Wallis am tiefsten mit Fr. 228. Endlich veranschaulicht Karte Nr. 24 die Leistungen der Kantone für das gesammte öffentliche Unterrichtswesen, auf 1 Einwohner berechnet; die Ergebnisse dieser Tafel sind: Baselstadt Fr. 12. 13, Zürich Fr. 7. 34, Schaffhausen 7. 32, Neuenburg 6. 39, Waadt 6. 15, Bern 5. 67, Genf 5. 57, St. Gallen 5. 49, Aargau 5. 41, Thurgau 5. 11, Solothurn 4. 22, Glarus 4. 12, Freiburg 3. 98, Zug 3. 54, Appenzell A.-Rh. 3. 50, Luzern 3. 49, Graubünden 3. 28, Baselland 3. 31, Schwyz 2. 89, Tessin 2. 38, Obwalden 1. 56, Uri 1.46, Wallis 1. 44, Nidwalden 1. 40 und Appenzell J.-Rh. 1. 30.

Der zweite Atlas besteht aus sämmtlichen Blättern der großen Düfourkarte, in welche die im Schuljahre 1871/72 in der Schweiz bestandenen Primar- und Sekundarschulen eingezeichnet sind.

Zürich. Bericht der Direktion des Erziehungswesens. — (Schluß.)

Im Gebiete des höhern Unterrichtswesens ist es vorerst das Lehrerseminar, das durch die Gestattung des Eintrittes von Töchtern gewissermaßen in eine neue Phase trat. Die Zahl der Töchter belief sich im Anfang des Schuljahres 1874—1875 auf 16, am Ende desselben auf 11, die der übrigen Zöglinge auf je 153 und 139. Die zahlreichen Anmeldungen dieses Schuljahres erforderten eine Parallelklasse, für welche Raum zu gewinnen der Convikt beschränkt werden mußte.

Die Eröffnung des städtischen Realgymnasiums und der Beschluß betr. Nichtdispensation vom Griechischen hatten zur Folge, daß die Anmeldungen für das Gymnasium im Frühjahr 1874 so wenig zahlreich waren.

Die Frequenz des Gymnasiums belief sich am Beginn des Berichtsjahres auf 207, am Schluß desselben auf 185, wovon auf die untere Abtheilung 140, auf die obere 45 kommen. Die Industrieschule zählte Anfangs 1874/75 180, am Ende 155 Schüler. Von den 207 Schülern des Gymnasiums gehörten dem Kanton Zürich 145, der übrigen Schweiz 30 und dem Auslande 32, von 175 Schülern der Industrieschule 104 dem Kanton Zürich, 33 der übrigen Schweiz und 38 dem Ausland an.

Durch den bekannten russischen Ukas ist die Frequenz der Hochschule, wenigstens soweit es Studentinnen betrifft, um etwas geringer geworden. Die Gesammtzahl der weiblichen Studirenden, die sich im Studienjahr 1873/74 auf 112 belief, sank im darauffolgenden Jahr auf 28, worunter 15 Medizinerinnen und 13 Philosophinnen; Theologinnen und Juristinnen, hatte unsere Universität bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Die Gesammtzahl der Immatriculirten betrug im Sommer 1874 331, im Winter 74/75 340, der Nichtimmatriculirten 24 und 36. Total der Studirenden im Sommer 74 355, im Winter

74/75 376. Unter den Immatriculirten befanden sich Schweizer im Sommer 211, im Winter 231, und hievon waren Zürcher im Sommer 90, im Winter 95. Schweizerische Studentinnen zählte man im Sommer 1 (aus Zürich) und im Winter 2 (je 1 aus Zürich und Bern).

Die höheren Schulen von Winterthur zeigten beim Beginn des Schuljahres folgende Frequenz: Gymnasium 116, Sekundar- und Industrieschule 171, Mädchenschule 219, total 506. An die Ausgaben für diese Schulen hatte das Gemeindegut Winterthur Fr. 90,777. 29 beizutragen. Der Staatsbeitrag beläuft sich auf Fr. 5000, die für Aeufnung des Stiftungsfondes für die höhern Stadtschulen und der wissenschaftlichen Sammlungen verwendet wurden.

Aus dem dritten Theil des Berichtes, der Mittheilungen über die wichtigsten behandelten Geschäfte enthält, heben wir folgendes Gutachten hervor, das der Erziehungsrath auf die Anfrage des Regierungsrathes, welche Aenderungen in Folge der Bundesrevision auf dem Gebiete des zürcherischen Erziehungswesens einzutreten haben, gab. Der Erziehungsrath sprach sich hierüber folgendermaßen aus:

1. Es sollte im Schooße der Bundesversammlung darauf hingewirkt werden, daß die höhern Lehranstalten Zürich's durch die Anordnungen des Bundes jedenfalls keine Schmälerung erleiden, und daß bei Erlaß eines Bundesgesetzes betreffend die Volksschulen die Anforderungen an „genügenden Primarunterricht" (Art. 27 der B.-V.) in einer Weise normirt werden, welche auch für die zürcherische Volksschule einen Fortschritt nach sich ziehe, ferner als Konsequenz der Unentgeltlichkeit des Primarschulunterrichtes auch die unentgeltliche Verabreichung der Lehrmittel an die Schüler festgesetzt werde.

2. Es müsse die Bundesverfassung für den Kanton Zürich die Erweiterung der Ergänzungsschule und die Umgestaltung des Religionsunterrichtes in dem Sinne, daß Schüler aller Konfessionen ohne Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit daran Theil nehmen können, zur Folge haben.

Die Einladung des Bundesrathes, ihm die nöthigen Nachweise über die Einrichtung des zürcherischen Schulwesens zu geben, so daß daraus ersehen werden könne, ob sie den Vorschriften der Bundesverfassung (Art. 27) entspreche, und wenn letzteres nicht der Fall wäre, ihm einzuberichten, wie und bis wann die Uebelstände beseitigt werden sollen, wurde vom Erziehungsrath dahin beantwortet, die Behörden des Kantons Zürich finden an seinen Gesetzen über das Schulwesen verschiedene Mängel, deren Beseitigung sie nach Möglichkeit anstreben werden; im Uebrigen wünschen sie, daß durch ein Bundesgesetz die Normen festgestellt werden, welche die der Bundesverfassung entsprechenden Leistungen näher bestimmen.

(N. Z.-Ztg.)

— Ueber den Ausbau des Technikums in Winterthur und die Frequenz desselben macht der „Landb." folgende Mittheilungen: Von acht Fachschulen, welche das Gesetz in Aussicht nimmt, sind bereits sechs im Gange, nämlich die Bau-, mechanische, Geometer-, Handels-, chemische und kunstgewerbliche Abtheilung. Von den erstern vier Fachschulen sind auch obere Klassen vorhanden. Der Stand der Schüler ist gegenwärtig: Ordentliche Schüler des 2. Semesters 96. Ordendtliche Schüler des 4. Semesters 72. Hospitanten in Kunstfächern, neuern Sprachen und andern Fächern 108. Theilnehmer an Arbeiterkursen (Rechnen, Algebra, Planimetrie, Mechanik, technisches Zeichnen) 126. Von den ordentlichen Schülern gehören an: dem Kanton Zürich 64, den andern schweizerischen Kantonen 91 und dem Auslande 13.

Freiburg. Der jüngsthin verstorbene Aimé Frossard, früher Kassier der Hypothekarkasse und ein Radikaler der jungen Schule, hat zur Gründung einer Sekundarschule in der Stadt Freiburg eine Summe von Fr. 40,000 testirt und sich damit ein bleibendes Denkmal gesetzt. Bemerkenswerth sind auch die Bestimmungen, daß diese Schule vom Staate unabhängig sein und unter weltlicher Leitung stehen solle, sowie, daß weder im Lehrpersonale noch in den Aufsichtsbehörden Personen mit ultramontanen Tendenzen sich betheiligen dürfen.

Amerika. In einer Korresp. des „Bund" lesen wir:

Man ist in Europa der Ansicht, daß kein zweites Land der Erde so große Opfer bringt, als die Vereinigten Staaten, um den Primarunterricht möglichst zu heben und das Volk durch ein gleichzeitig paritätisches konfessionsloses und nationales Unterrichtssystem moralisch auszubilden. Das in dieser Ansicht ausgesprochene Lob ist großentheils wohlverdient, insofern thatsächlich gewaltige Anstrengungen in dieser Richtung hin gemacht werden; leider kommt man anderseits zu der Ueberzeugung, daß die erzielten Resultate immer und immer weniger den von den Freisinnigen und Philanthropen so sicher gehegten Erwartungen entsprechen, weil es mehr und mehr klar wird, daß auch das nationalste Erziehungssystem nicht jene vermeintliche Panacee ist, die sich ohne viele Umstände bei allen möglichen Ländern und Racen der ganzen Welt anwenden läßt. Von acht Millionen in den Registern der Schulpflichtigen verzeichneten Kindern erhalten thatsächlich nur 4½ Millionen den „unentgeltlichen und obligatorischen" Schulunterricht. Es ist dieß eine Folge der politischen und sozialen Zerrüttung in den Südstaaten, wo die einst zur Verdummung verurtheilte farbige Bevölkerung von fanatischem Hasse gegen Alles, was obligatorisch heißt, erfüllt zu sein und diesen Haß thörichter Weise auch auf den obligatorischen Schulunterricht auszudehnen scheint. Andererseits ist in den westlichen Staaten die Civilisation noch so wenig entwickelt, daß in manchen Distrikten ein regelmäßiger Schulbesuch eine reine Unmöglichkeit ist. Aber auch abgesehen von allen unüberwindlichen Schwierigkeiten und ausnahmsweisen Verhältnissen ist der Schulbesuch selbst in den fortgeschrittensten Staaten nichts weniger als befriedigend. Im Musterstaate der großen Republik, in Massachusetts, besuchen nur 70 Prozent der als schulpflichtig konscribirten Kinder die öffentlichen Schulen. Um so überraschender ist die Freigebigkeit, mit welcher die meisten Staaten und Territorien ihre Lehrer und Lehrerinnen besolden. Im Columbiadistrikte erhalten die Lehrer Jahresgehalte von 8,000—10,000 Fr., die Lehrerinnen von 4,000—5,000 Fr. Das Merkwürdigste aber ist, daß der Indianerstamm der Irokesen seinen Lehrern die höchsten bekannten Gehalte, nämlich beiläufig 12,000 Fr. bewilligt hat.

Volksgesangbücher von J. Heim.

Durch das Depot der Zürcher Schulsynode, C. Schwarz, Münsterhaus Zürich, sind zu beziehen:

1. **„Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor" 32. vermehrte und verbesserte Auflage.** 29. Druckbogen. 237 Chöre in Partitur. Von der **31. unveränderten Stereotypausgabe** sind ebenfalls neue Abdrücke in Vorrath.

2. **„Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor."** 20. Stereotypausgabe. 28 Druckbogen; 254 Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Baß in Partitur.

3. **„Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgesängen für Knaben, Mädchen und Frauen."** Liederbuch für Schule, Haus und Verein. 6. Stereotypauflage. 25 Druckbogen, 232 Sopran- und Altlieder in Partitur.

Preise dieser Liederbücher 1 Fr. brochirt; 1 Fr. 40 Cts. in Halbleinwand; 1 Fr. 75 Cts. eleganter Leinwandband. (X-7512-Z)

Wir machen die Leser des Schulblattes aufmerksam, daß nächstens die Abonnementsgebühr per Nachnahme erhoben werden wird.

Die Red.

Verantwortliche Redaktion R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: Heer & Schmidt, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.